

# Der Saar-Bergknappe

Organ des Gewerkvereins christl. Bergarbeiter Deutschlands für das Saargebiet

Ercheint jeden Samstag für die Mitglieder gratis. — Preis für die Zahlstellenabonnenten 5.— Fr. monatlich ohne Vorkosten. Für die Postabonnenten 15.— Fr. vierteljährlich.

Für wirtschaftliche u. geistige Hebung des Bergarbeiterstandes

Geschäftsstelle des „Saar-Bergknappen“: Saarbrücken 2, St. Johanner Straße 49. — Fernsprech-Anschluß: Amt Saarbrücken, Nummer 1530, 1062, 2003, 3194.

## Ein ernstes Wort an alle

Einige Bemerkungen.

Die kommunistische Bewegung im Saargebiet wächst. Das ist eine nicht wegzuleugnende Tatsache. Sie verschwindet nicht, wenn ich die Augen zukneife und dann sage, ich merke nichts. Sie ist da. Und weil sie da ist, muß sich jeder uns Arbeiter- und Volkswohl Besorgte damit beschäftigen. Er muß zusehen, wo die Ursachen des Daseins und Wachstums der kommunistischen Bewegung zu suchen sind. Hat er sie erkannt, dann fordert es die Pflicht, an der Beseitigung der Ursache mit aller Kraft zu arbeiten.

Nach der Ursache braucht nicht lange gesucht zu werden.

### Die wirtschaftliche und soziale Notlage.

in der sich weiteste Arbeitnehmerschichten befinden, bildet sie.

Eine Arbeitnehmerschaft, die ihr gutes Auskommen hat, die feststellen kann, daß sie im Volks- und Wirtschaftsleben als gleichberechtigt geachtet und gewertet wird, die erlebt, daß alle Schichten des Volkes redlich bemüht sind, in schwierigen Zeiten den Minderbemittelten das Durchkommen zu erleichtern, — die verschreibt sich nicht dem Kommunismus. Das Dasein und Ausbreiten des Kommunismus ist eben der Beweis dafür, daß im Volks- und Wirtschaftsleben schwere Mängel bestehen, worunter die Arbeiter zu Unrecht leiden.

### Das bestehende Unrecht.

Das dem weitverbreiteten Materialismus entspringt, bildet den Nährboden für die kommunistische Saat. Menschen, die trotz größtem Fleiß und bestem Willen ihre Familie nicht ausreichend ernähren können, die erleben, daß weder Unternehmer, noch Regierungen und Angehörige besser sitzierter Volksschichten auf ihre Lage die mögliche Rücksicht nehmen, werden gar leicht irre an allem. Sehe sich jeder in die Lage, wie er urteilte und handelte, wenn ihm monatelang nur 500 bis 700 Franken zum Unterhalt einer starken Familie zur Verfügung ständen! Mit Schimpfen auf den Kommunismus schafft man ihn nicht aus der Welt.

### Die Ursache muß beseitigt werden,

woraus sein Dasein und Wachstum resultiert! Muß man nicht den Hut abziehen vor den Arbeitern, die trotz ihrer bösen Lage der kommunistischen Werbung standhaft widerstehen, den Blick für die großen Lebensnotlagen und — nach den ewigen Sternen nicht verlieren?! Wie wollten das Handeln anderer Volksschichten sehen, wenn sie ein Los erleiden und ertragen müßten wie die Arbeiter! Den Hut muß man auch abziehen vor den Männern, die trotz Schmähungen, Verleumdungen und zuweilen auch Nechtung, unerschrocken an einer Besserung des Arbeiterlozes arbeiten. Wenn auch viele sogenannte „Bürgerliche“ ihnen nicht hold gesinnt sind, dann ändert das nichts an der Tatsache, daß gerade sie

wertvollste Arbeit fürs Volksganze und — was nie richtig erkannt und gewürdigt wird — fürs Christentum leisten, auch wenn sie nur „Gewerkschaftssekretäre“ sind . . .

Man darf nämlich nie vergessen, daß der Kommunismus aufs Ganze geht. Er versucht das Fundament der Volks- und Wirtschaftsordnung radikal zu untergraben, er sucht die Religion mit Stumpf und Stiel aus den Herzen seiner Anhänger auszutrotzen, weil er den Zusammenbruch will, aus dem dann sein Zukunftsgebäude entstehen soll. —

Wer dem Arbeiter seine Lage verschleiern hilft, wer ihn nicht als vollwertig achtet und behandelt, der ist

## Der wirksamste Agitator für den Kommunismus.

Wer aber für die berechtigten Interessen der Arbeiter eintritt, wer dafür sorgen hilft, daß man das Wort Volksgemeinschaft nicht als Schild zum Verbergen eigenen egoistischen Handelns benützt, sondern für sein Praktischwerden täglich Beispiele vorlebt, wer die Bestrebungen der christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung aus innerer Ueberzeugung vorwärts tragen hilft und davon abstieht, ihr aus gewissen Berechnungen heraus hier und da mal einige Verbeugungen zu machen,

### der hilft dem Kommunismus Boden entziehen.

Worauf es ankommt, ist kurz gesagt: alle wirklich ums Arbeiter- und Volkswohl Besorgte müssen zusammen bestrebt sein, der großen Volksschicht Arbeiter ein auskömmliches Dasein zu schaffen; sie müssen weiter bestrebt sein, ihr im Volks- und Wirtschaftsleben die Achtung und Wertung zu verschaffen, auf die alle Menschen, die doch des Ewigen Ebenbild sind, einen gerechten Anspruch haben; sie müssen auch dafür mit aller Kraft eintreten, daß alle Volksschicht-

ten bereit werden, bestehende Not gegenseitig zu lindern. Mit schönen Entschuldigungen und Reseraten allein ist es nicht getan.

### Dahinter muß die lebendige Tat stehen.

die allein ins Gewicht fällt und wirkt.

Wir haben pflichtgemäß ein offenes Wort geredet. Jeder, der es verstehen will, wird schon wissen, was gemeint ist. Mancher wird auf uns schimpfen und vielleicht sagen, wir „hegten“ die Arbeiter nur noch weiter auf. Das liegt uns fern; uns geht es darum, daß den Arbeitern Gerechtigkeit wird. Damit ihnen Gerechtigkeit werde, müssen die Mängel im Volks- und Wirtschaftsleben gezeigt werden, die Unrecht darstellen. Wer sich aus sogenannten „Opportunitätsgründen“ (Nützlichkeitsgründen) davor drückt, hilft nur das Uebel vermehren, die Feindschaft im Volk vertiefen und dem Christentum Abbruch tun. Und wer sich durch unsere Ausführungen „auf die Fühneraugen getreten fühlt“, der möge schnell Einsicht halten und zusehen, daß er nicht weiter Wegbereiter und Förderer des Kommunismus bleibt.

## Jugendliche heraus!

Pfingsten ist erblühte Osterhoffnung, das Fest der bräutlichen Natur. In Kraft und Freude schwelgt alles, und nun geht es der Reife und Frucht entgegen.

Die Pfingstnatur ist das Bild der heranwachsenden Jugend. Vorbei ist die Zeit der sorgsam umhüllten zarten Knospe, in Blüte und Sonne erstrahlt das Menschenleben. Wie die Pfingstnatur spürt die Jugend in sich übersprudelnde Kraft, die schier die ganze Welt erobern möchte. Und diese Kraft muß sich einmal zur Reife und Frucht wenden, so ist es naturhafte Bestimmung des Lebens.

Ewig schade, wenn die Jugendblüten taub sind, wenn die quellenden Säfte nicht zu der ihr bestimmten Auswirkung gelangen. Wie oft hört man das Wort von der sorglosen Jugend, die Forderung vom Ausleben ohne Hemmung, vom wolkenlosen Frühlingshimmel des heranwachsenden Menschen. Gewiß, Freude und Sonne sollen im reichsten Maße über der Jugendzeit, über des Lebens Pfingsttage scheinen, aber wie auch die große Natur daß der Mensch nie seine Bestimmung vergesse, muß er bedenken, daß die Pfingstströme und -säfte der werdenden Frucht und Reife gehören, daß die Jugendzeit die Vorbereitung und Grundlage für die Jahre der Lebenshöhe sind.

### Das Leben fordert zum Kampf heraus

und will bezwungen sein, das Schicksal schafft sich selbst der Mann. Der Mann aber wird in der Jugend.

Deshalb darf es kein hemmungsloses Verpuffen der kostbaren Kräfte geben, vielmehr gilt es zu sammeln und zu tüften. In der Höhe des Lebenskampfes ist es dafür zu spät. „Was Händchen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.“

In der Pfingstzeit gilt es, Begeisterung für hohe Ideale neu aufzuklären zu lassen. Eine alte Erfahrung lehrt ja, daß feurige Begeisterung die Kraft verdoppelt, den Willen schärft, opferbereit macht, ja, daß ohne echte Begeisterung ein großes Ziel überhaupt nicht erreichbar ist. Begeisterung für Ideale ist die Seele jeder Unternehmung, muß es besonders bei Massenunternehmungen sein. Das Geheimnis des Führertums liegt zum beträchtlichen Teil darin, seine Gefolgschaft für die Ideale, die ihn durchleben, gleichfalls zu begeistern.

Und sind nicht die Ideale der christlichen Gewerkschaften so hoch und wertvoll, daß sie Begeisterung wecken können, die Ziele nicht so bedeuten, daß die feurige Begeisterung nötig ist? Es handelt sich um nicht weniger als darum, die christlichen Grundzüge im praktischen Leben, in der Wirtschaftsführung besonders, zu verwirklichen. Es handelt sich um die Grundzüge desselben Christentums, das auf dem ersten Apostelkonzil zu Jerusalem für immer gütig festgelegt wurde. Sozialistische Pfingstbetrachtungen weisen gern darauf hin, daß das Pfingstprogramm des Urchristentums sozialistisch, sogar kommunistisch gewesen sei, daß die

Jahrhunderte kirchlicher Entwicklung Fälschungen eingeschmuggelt hätten, die Sozialisten aber die wahren Erben der urchristlichen Pfingstvolkschaft wären. Nichts von alledem. Die Seele des Sozialismus wurzelt allein im Diesseitigen, ist Klassenkampf und brutale Gewalt. Christliche Auffassung aber war von Jeher im Jenseits verankert und hat zu lebendigen Erfolgen Gerechtigkeit und Liebe.

### In der Verwirklichung dieser Ideale

leben wir die Lösung der sozialen Frage, die Verabfolgung und Aufwärtsentwicklung der Menschheit. Gerechtigkeit und Liebe überall und für jedermann, auch für den bescheidensten Arbeiter, der den Adel des Menschenentlichen trägt wie der vornehmste Fürst. Keine andere Lehre als die des Christentums kann gleich stark und überzeugend die „Menschenrechte“ fordern und ihre wahre Verwirklichung bringen und garantieren. Sind das nicht Ideale und Ziele, des Schweißes der Edelsten wert?!

Eine wertvolle und bleibende Begeisterung wächst nur aus tief verstandener und erlebter Kenntnis heraus. Darum ist es notwendig, sich immer wieder gründlich mit den Gedanken unserer Bewegung zu beschäftigen, sich in dieser Richtung zu bilden und zu vertiefen. Dieser Mahnruf gilt im besonderen den Jugendlichen, von denen die Zukunft der Entwicklung abhängt. Eine begeisterte Jugend, eine glückliche Zukunft.

Draußen die prachtvoll blühende Natur sieht nicht da, um sinnlos wieder zu vergehen und zu verfaulen. Der Blüten lehren sich nach Fruchtwerdung. Und vom Pfingstfeuer getrieben zogen die Apostel und Jünger, obwohl teilweise schon recht alt, in die Weiten der Welt hinaus, um die frohe Heilsbotschaft, die in ihren Herzen brannte, überall zu verkünden und dafür Gefolgschaft zu werden. Ihre Pfingstbegeisterung ist wahrhaftig nicht spurlos verpufft. Hunderte Millionen christlicher Ketener sind heute dessen Zeuge, und es gibt keinen Winkel der Erde, wo der Pfingstfunke nicht loderndes Feuer geworden wäre.

### Der Blüte Begeisterung muß die Fruchtbarmachung, die zielbewusste Tat folgen.

Der Gedanke unserer Bewegung, das praktische Christentum in der Wirtschaft, muß tätiges Leben werden. Und zu diesem großen Ziele sollen alle mitarbeiten, in erster Linie die Jugendlichen, die naturhaften Träger der Begeisterung. Jeder wirke an seinem Platze, nach seinen Fähigkeiten. Füllt dich Begeisterung in echter Form, dann wirst du kaum nach Möglichkeiten fragen, sie bieten sich dir überall. Bilde dich zuerst selber zum brauchbaren und kenntnisreichen Mitglied aus, nimm am Leben der Gemeinschaft freudigen Anteil, scheue ihrerwegen auch kleine Mühen nicht. Dann aber suche die Gedanken und Ideale mit Pfingstfeuer in deine Umgebung zu tragen. Triff

mannhaft dafür ein, und du wirst sehen, welche ungeahnte werbende Kraft in ihnen steckt. Die Frucht und die Ernte werden reichlich sein, der pfingstliche Blütenraum wird Erfüllung finden.

Den Weiteren aber gelte das pfingstliche schöne Wort „Der Mensch bleibt jung, solange er in Idealen lebt und er daran glaubt“. Wer aber wollte nicht jung sein? Wohlan, händelt danach, tut es den Jungen gleich! Die Pfingstkapitel in ihrem jugendlichen Feuer seien euer helles Vorbild. S. K.

### Die Soziale Zulage für sechs Feiertage genehmigt

Am 4. Juni (Pfingstsonntag) hat die Generaldirektion folgende Dienstankündigung erlassen:

„In ausnahmsweiser und vorübergehender Abweichung von den Bestimmungen des § 3 der Arbeitsordnung wird die Administration des Mines in ihrem Wunsche, die der Belegschaft und besonders den Bergarbeitern durch die Feiertage verursachten geldlichen Verluste in einem gewissen Maße zu ersetzen,

den Arbeitern, welche am 4., 16. und 23. April, 2., 9. und 16. Mai feiern mühten, die Familienzulage (Frauen- und Kindergeld) zahlen,

die sie erhalten hätten, wenn sie an diesen 6 Tagen eine Schicht verfahren hätten. Diese Vergütung wird jedoch denjenigen Arbeitern, welche an einem

Tage, an dem eine Feiertage eingelegt war, krank oder beurlaubt waren, nicht gezahlt.

Durch vorstehende ausnahmsweise Maßnahme wird jedoch kein Präzedenzfall geschaffen und die Administration behält sich ausdrücklich das Recht vor, für die Folgezeit von dem Wortlaut des § 3 der Arbeitsordnung Gebrauch zu machen.

Der Generaldirektor: Desline.

Die steten Bemühungen der Bergarbeiterorganisationen sind also von Erfolg begleitet, wenn auch nicht alles das bisher erreicht wurde, was sie erreichen wollen. Sie brachten es auf dem Verhandlungswege fertig, daß zwei Feiertage im Mai unterblieben; es ist auch zugezogen, möglichst den Juni von Feiertagen frei zu halten, und jetzt ist es ihren Bemühungen geglückt, wenigstens die soziale Zulage für die im April und Mai eingelegten Feiertage zu erwirken. Es ist gewiß nicht viel, aber immerhin eine Erleichterung für die kranken Familien, die ja am härtesten betroffen werden. — Es hat nicht leicht gehalten, wenigstens diesen Erfolg herauszuholen. Die Organisationen werden aber weiter bemüht bleiben, den Bergleuten Hilfe zu bringen. Diese aber haben die Pflicht, geschlossen hinter ihren Organisationen stehen zu bleiben, damit erfolgversprechende Arbeiten auch zum Ziele führen. Nicht der ist ein Freund der Bergleute, der jetzt zwischen Führung und Mitgliedschaft Feindschaft zu säen sucht, sondern wer die Bergleute auffordert, geschlossen zur Organisation und Führung zu stehen.

auf die bereits erfolgten Kapitaltilgungen nimmt der Vorstand von der

#### Einftragung einer Feingoldhypothek bis auf weiteres Abstand.

In Erweiterung seines Beschlusses vom 25. April ds. Js. erklärt sich der Vorstand damit einverstanden, daß der

#### Mehl- und Musikasse der Belegschaft der Grube St. Ingbert

ein Darlehen bis zu 17 000 RM. gewährt wird. Von diesem Betrage sollen jedoch vorerst nur 15 000 RM. und der Rest nach Bedarf zur Auszahlung gelangen. Der Abkündungsvertrag mit der Mehl- und Musikasse wird genehmigt.

Knappschafsdirektor Kredel teilt mit, daß der Krankenhausarzt in St. Ingbert, Herr Sanitätsrat Dr. Schulthess, erkrankt und daß voraussichtlich mit einer Wiederaufnahme seines Dienstes nicht mehr gerechnet werden kann. Mit Rücksicht darauf, daß die Anstellung eines eigenen Chefarztes für das St. Ingberter Krankenhaus eine zu hohe Belastung für den Verein bedeutet, schlägt er vor, die Verwaltung dieses Krankenhauses an diejenige des Krankenhauses Sulzbach anzugliedern und die ärztliche Versorgung des Krankenhauses sowie des Kursprenkels St. Ingbert einem Assistenzarzt von Sulzbach zu übertragen.

Vertreter Wäsch schlägt vor, die Versorgung des Kursprenkels und des Krankenhauses St. Ingbert Herrn Dr. Schlaab zu übertragen, der zur Zeit als überzähliger Assistenzarzt am Krankenhaus Neunkirchen tätig ist. Herr Dr. Schlaab habe den Wunsch geäußert, als Knappschafsarzt angestellt zu werden, und wolle für diesen Fall von seinem Vorhaben, im August auszuschneiden, Abstand nehmen.

Der Vorstand schließt sich dem Vorschlage des Vertreters Wäsch an und überträgt

#### Herrn Dr. Schlaab die ärztliche Versorgung des Kursprenkels und des Krankenhauses St. Ingbert.

(In dieser Angelegenheit dürfte wohl das letzte Wort noch nicht gesprochen sein. Die Red.) Im übrigen stimmt der Vorstand dem Vorschlage der Verwaltung zu, das Krankenhaus St. Ingbert der Oberleitung des Krankenhauses Sulzbach zu unterstellen.

Ferner wird beschlossen, daß in Zukunft soweit erforderlich die Schwerverletzten der Grube St. Ingbert sofort durch das St. Ingberter Krankenhaus nach dem Lazarett Sulzbach verbracht werden, während die Leichtverletzten im Krankenhaus St. Ingbert Aufnahme finden sollen.

In Abänderung des Vorstandsbeschlusses Nr. 19 vom 25. April d. Js. beschließt der Vorstand, den praktischen Arzt Dr. Fromm in Puffenthal für den ganzen Kursprenkel Nr. 2 als Familienfürsorgearzt zuzulassen.

#### Die Kasse der Pensionen wird abermals zurückgestellt.

Da die seitens des Reichsknappschafsvereins zur Verfügung gestellten Mittel

restlos aufgebraucht sind, wird die Verwaltung beauftragt, sofort an maßgebender Stelle geeignete Schritte zwecks Ueberweisung weiterer Geldmittel zu unternehmen, damit eine Unterbrechung in der Auszahlung der Sonderzulage an die Pensionsempfänger nicht eintritt. Im übrigen wird die Beschlusfassung über die Zahlung einer Sonderzulage für den Monat Juni d. Js. dem Finanzausschuß übertragen.

Auf Anregung des Sekretärs Michels vom Gewerbeverein beschließt der Vorstand, daß im

#### Kursprenkel Heusweiler zwei Knappschafsälfeste

zugelassen werden. Da eine Einigung zwischen den in Frage kommenden Ärzten Dr. Röttges und Dr. Schmidt erfolgt ist, so überträgt der Vorstand die Regelung der Teilung des Sprengels an die beiden Ärzte der Verwaltung. Die Neuregelung soll so beschleunigt werden, daß die Mitglieder noch in diesem Jahre von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen können.

#### Bekanntmachungen des Saar-Knappschafsvereins

Nachdem der Knappschafsvorstand den Kursprenkel Heusweiler vom 1. 7. 27 an den Knappschafsvorstand Dr. Röttges und Dr. Schmidt zu Heusweiler übertragen hat, sind beide Ärzte im Sinne unserer Bekanntmachung vom 10. d. M. betr. die Wahl eines anderen Knappschafsarztes für aktive und inaktive Mitglieder wählbar.

Da der Knappschafsvorstand Philipp Guth in Hof mit dem 15. Mai ds. Js. sein Amt als Knappschafsvorstand für den Sprengel Nr. 123 niedergelegt hat, ist das Amt des Knappschafsvorstandes vom gleichen Tage ab seinem Erbherrn Karl Weyrich in Niederkirchen übertragen worden.

## Knappschafliches — Sozialversicherung

### Betrifft Pensionsansprüche an Lothringische Knappschafskassen

Eine größere Anzahl unserer Mitglieder oder Angehörige verstorbener Mitglieder haben Pensionsansprüche an Knappschafvereine in Lothringen. Bei unseren Rechtsschutzbüros gehen nun häufig Pensionsbescheide ein mit der Bitte, nachzuprüfen, ob die Pensionsberechnung stimmt oder nicht. Es ist in den Kreisen dieser Pensionsbezieher bekannt geworden, daß die lothringischen Knappschafvereine ab 1. Juli 1925 eine neue Satzung eingeführt haben, wodurch auch die Bezüge der dortigen Mitglieder eine Aufbesserung erfahren.

Im § 17 der neuen Satzung der lothringischen Knappschafvereine heißt es in Absatz 3: Der Betrag der jährlichen Invalidenpension ist der Summe der den Dienstjahren der Versicherten entsprechenden Steigerungssätze gleich. Der einheitliche Jahressteigerungssatz beträgt: Vierzig Franken (40.00 Fr.). Im § 35, Absatz 3, erwähnt der vorgenannte Steigerungssatz eine Einschränkung. Der Absatz 3 lautet: Für Ausländer, welche die unter Absatz 2 angeführten Bedingungen nicht erfüllen, werden die in Absatz 3 des vorstehenden Artikels vorgesehene Höchstgrenzen des Zuwachssatzes in dem Maße erhöht, daß sie es erlauben, allen Rentnerberechtigten eine Zusatzrente zu gewähren, welche einer Erhöhung von 20 Prozent der am 1. Juli 1925 bezogenen Gesamtrente entspricht.

Demnach wird zu den Pensionen, die auf der Grundlage von 40 Fr. Jahressteigerungsbetrag errechnet wurden, eine Zusatzrente von 20 Prozent gewährt. Die so errechneten Pensionen werden jedoch nur unter bestimmten Voraussetzungen gezahlt. Auf eine diesbezügliche Anfrage, welche von unserm Rechtsschutzbüro in Saarbrücken an den Karlinger Knappschafsverein gerichtet worden ist, ging nachstehende Antwort ein:

Betrifft: Kannegießer Alois, 17. 9. 1894.

In Beantwortung Ihres Schreibens vom 5. d. M. bezieht die Berechnung unseres Rentenanteiles in der Invalidenpension des Obengenannten, teilen wir Ihnen mit, daß gemäß § 35 unserer Satzung vom 1. Juli 1925 die Versicherten fremder Nationalität nur dann Anspruch auf den erhöhten Steigerungssatz haben, wenn die Pensionierung durch eine französische Kasse erfolgt und wenn der Versicherte wenigstens 3 Beitragsjahre nach dem Inkrafttreten dieser Satzung oder wenigstens 10 Beitragsjahre in elsass-lothring. Knappschafskassen nachweisen kann. Das von dem Obengenannten in lothr. Kassen erworbene Gesamtdienstalter beträgt jedoch nur 6 1/2 Jahre und da außerdem die Pensionierung durch den Saarbrücker

R.V. erfolgte, ist die Berechnung unseres Rentenanteils nach unserem Statut von 1913 erfolgt.

Unterschrift.

Aus diesem Antwortschreiben geht hervor, daß eine große Anzahl von Pensionären und Witwen, die an die lothringischen Knappschafskassen Ansprüche haben, von der mit dem neuen Statut eingeführten Aufbesserung der Bezüge nicht erfaßt werden. So ist es zu verstehen, daß sogar in der jüngsten Zeit festgesetzte Pensionen nach den geringen Steigerungsbeträgen, entsprechend dem Statut von 1913, berechnet worden sind. Die lothringischen Knappschafvereine haben also nach überaus „luger“ Berechnung einen guten Teil der im Saargebiet wohnenden Anspruchsberechtigten von der durchgeführten Pensionserhöhung ausgeschlossen.

### Auszug aus der Niederschrift über die Sitzung des Knappschafsvorstandes am 23. Mai 1927

Die als außerordentliche Vorstandssitzung anberaumte Sitzung soll als die ordentliche Vorstandssitzung für den Monat Mai gelten.

Der Vorstand beschließt, mit Wirkung vom 1. April 1927 ab

#### den Zinssatz für die an Mitglieder der Pensionkasse A gewährten Darlehen

einheitlich auf 5 Prozent und die Tilgungsrate bis auf weiteres auf 2 Prozent der ursprünglichen Kapitalschuld festzusetzen.

Desgleichen wird der Zinssatz für die an Mitglieder der Pensionkasse B sowie an Beamte und Angestellte des S. R. V. gewährten Darlehen vom 1. April d. Js. ab auf 5 Prozent festgesetzt, während die Tilgungsrate in der bisherigen Höhe von 4 Prozent der ursprünglichen Darlehensschuld bestehen bleibt.

Ferner wird eine Zinsermäßigung und zwar mit Wirkung vom 1. Juli 1927 ab beschlossen für

- a) die an Gemeinden bewilligten Dollar-Darlehen von 9 Prozent auf 8 Prozent,
- b) die an Knappschafsälfeste gewährten Darlehen von 8 Prozent auf 7 Prozent,
- c) das Darlehen an die Omnibus-Verkehrsgesellschaft Züst u. Born in St. Wendel von 9 Prozent auf 8 Prozent.

Für die der Kreisparke Saarlöcher überlassenen Depostengelber wird der Zinssatz gleichfalls vom 1. Juli d. Js. ab von 7 Prozent auf 6 Prozent herabgesetzt unter der Bedingung, daß die Kreisparke eine gleiche Zinsermäßigung für die an Mitglieder des S. R. V. weitergegebenen Darlehen eintreten läßt.

Der Zinssatz für das der Gemeinde Sulzbach bewilligte Darlehen von 400 000 Fr. wird ebenfalls auf 6 Prozent festgesetzt.

Für alle übrigen Darlehen bleibt der Zinssatz in der bisherigen Höhe bestehen. Mit Rücksicht auf die weitere Festigung des Franken und auch im Hinblick

# Die Gewerkschaften schlafen . . .

Diesen Ausruf hörte man in den letzten Wochen, wo die Erregung besonders hoch gestiegen war, öfters bei den verschiedensten Gelegenheiten. Nichtarbeiter, die sich ja auch immer an öffentliche Veranstaltungen heranschleichen, lächelten erfreut, als Unorganisierte diesen Vorwurf erhoben. Ei, sagten sie sich, wenn die Arbeiter gegen die Gewerkschaften wüsten, dann werden diese uns so lästigen Einrichtungen bald verschwunden sein. Die Unorganisierten hingegen freuten sich, daß sie den „Gewerkschaftsbossen“ eins auswichen konnten, die ihnen immer vorhalten, daß die Unorganisierten die verabschleungswürdigen Droschen im Arbeiterleben seien. Sollte auch ein Organisierte den Ruf ausgestoßen haben, dann muß ihm halt gelacht werden, daß er geschlafen hat. Er hat dann die Zeit verschlafen, die er in den Versammlungen zubringen sollte, die der Gewerkschaften regelmäßig im ganzen Revier abhält; er hat auch die Zeit verschlafen, die er zum Studium des Saarbergknappens verwenden sollte. Wer nicht selbst geschlafen hat, sondern sich regte, die Versammlungen besuchte, sein Organ studierte, wird niemals seiner Organisation oder Führung den Vorwurf machen, sie habe geschlafen. Daß die Führung keine Zeit zum Schlafen in dem gemeinten Sinne hat und sich auch nicht nehmen will, davon legen die umfangreichen Berichte in den Versammlungen und Konferenzen, und die genauen Schilderungen der Gewerkschaftsvereinsarbeiten und deren Erfolge im Saarbergknappens glänzendes Zeugnis ab. Eine lässige Führung (wenn die mal vorhanden sein sollte), könnte doch nur schlafen, wenn auch alle Mitglieder schlafen. Die dauernd wachen Mitglieder, das heißt die, die alle Versammlungen besuchen, die ihr Organ eifrig und eingehend studieren, werden niemals den Vorwurf erheben können, daß ihre Organisation schläft. Wer aber diesen Vorwurf erhebt, gibt nur kund, daß er selbst geschlafen hat, das heißt, jede Gelegenheit verpaßt, um die Tätigkeit und Lebendigkeit seiner Organisation kennen zu lernen. Wir freuten uns, wenn alle Mitglieder recht lebendig am Leben ihrer Organisation teilnahmen, wenn sie durch eifrige Mitarbeit und brauchbare Anregungen das Leben noch intensiver gestalteten, weil sie dann auch alle Versammlungen besuchten, ihr Organ eifrig studierten und sich anstrebten. Hoffentlich führt dieser Hinweis dazu, daß es im Gewerkschaftsverein keine Schlafmützen mehr gibt, die das Leben und Wirken ihrer Organisation nicht kennen.

## Zur Lohnbewegung in Oberschlesien

In der Nummer 22 teilten wir mit, daß die Bergarbeiterorganisationen das Lohnabkommen für den oberschlesischen Bergbau bis zum 31. Mai gekündigt hatten. Da zwischen Grubenbesitzern und Organisationen eine Einigung nicht zu erzielen war, mußte ein Schiedsgericht in Tätigkeit treten. Dieses fällt folgenden Spruch:

1. Im Kohlenbergbau unter Tage wird ein Lohnzuschlag von 5 Prozent, über Tage ein solcher von 4 Prozent gewährt.
2. Bei mehr als achtstündiger Arbeitszeit wird für die neunte Stunde ein Zuschlag von 15 Prozent, für jede weitere Stunde ein solcher von 25 Prozent gezahlt.

Im Erzbergbau gelten die gleichen Lohnzuschläge. Die Spannungslöhne werden beseitigt. Für die übrigen Arbeiten wird ein Mindestlohn eingeführt. Es wurde vereinbart, daß bei normaler Arbeitsleistung hierfür 10 Prozent über den tariflichen Schichtlohn des Hauerers bezahlt werden. Alle Tariflöhne sind Mindestlöhne.

Dieses Abkommen läuft bis zum 31. Mai 1928, mit Monatsfrist am 30. April 1928 zum ersten Male kündbar. Die Parteien haben sich über Annahme oder Ablehnung bis zum 10. Juni beim Arbeitsministerium zu erklären.

Die beschlußfassenden Konferenzen hatten beim Eingang der Meldung noch nicht stattgefunden. Mit der Annahme des Schiedspruches durch die Bergarbeiterorganisationen dürfte zu rechnen sein. Lehnen die Grubenbesitzer den Schiedspruch ab, dann kann die Verbindlichkeitsklärung durch den Reichsarbeitsminister beantragt werden.

## Kommunistische „Einigkeit“

Täglich rufen die Kommunisten zur „Einheitsfront aller Arbeiter“ auf. Die Gewerkschaftsführer werden verunglimpft, weil sie angeblich die von den Kommunisten erforderte Einheitsfront nicht wollen. Immer wieder suchen die Kommunisten ihren Anhängern einzuhämmern, daß nur eine Einheitsfront unter kommunistischer Führung sie von allem Leid und Elend befreie. Daß sie selbst nicht mal in den eigenen Reihen Einigkeit zu verzeichnen haben, verzeihen sie allerdings mit keiner Silbe. Wie es mit der „Einigkeit“ im Lager des Kommunismus in Deutschland bestellt ist, zeigt uns eine vielsagende Darstellung in der Nummer 132 des „Vorwärts“ (sozialdemokratisches Hauptorgan). Danach zerfällt die „Partei der Einigkeit“ in zehn Gruppen, die sämtlich fraktionell zusammengesetzt sind:

1. die offene Brandier-Fraktion (Böttcher, Walcher, Siwert, Kosi, Wolfstein (Rosenberg ist inzwischen aus der Partei gänzlich ausgeschieden));
2. die Ernst-Meyer-Fraktion;
3. die Parteibeamten (Emert, Piel, Ulrich, Pfeifer usw.);
4. die Thälmann-Fraktion (Thälmann, Dengel, Heinz, Neumann, Schneller, Heinrich, Karl Koll, Neubauer);
5. die Chemnitzer Linke (Bergh, Gruppen in Chemnitz, Mitteldeutschland, Berlin usw.);
6. die Weber-Gruppe;
7. die Rütter-Gruppe (Weddinger-Linke);
8. die Linke Opposition (Ulrichs-Gruppe);
9. die Korich-Gruppe;
10. die Schwarz-Gruppe.

Mehr kann doch wohl innerhalb einer Partei an Zersplitterung nicht zu verzeichnen sein. Und dabei besteht die Partei erst einige Jahre. Wie wird das mit der „Einigkeit“ erst aussehen, wenn die Altersschwächen sich einstellen — Wie unsere Mitglieder erkennen können, steht es den Kommunisten schlecht an, anderen Störung oder Behinderung der Einigkeit vorzuwerfen. Wir müssen danach trachten, daß alle christlich eingestellten Arbeiter in der christlichen Gewerkschaftsbewegung zusammenschluß finden. Nur hier ist wahre Einigkeit gegeben und verbürgt, die Einigkeit, die den Arbeiter wirklich vorwärts und aufwärts trägt.

# Aus dem Lothringer Kohlenggebiet

## Die Forderungen des Unabhängigen Bergarbeiterverbandes

In der Nummer 20/27 gaben wir einen zusammenfassenden Bericht über die Generalversammlung des Unabhängigen Gewerkschaftsbundes für Elsass-Lothringen, die vor einigen Wochen in Mülhausen stattfand. Neben dieser Gesamtgeneralversammlung hielten die einzelnen Sektoren, so auch der Unabhängige Bergarbeiterverband, noch besondere Generalversammlungen ab, auf denen über den Stand der Organisation, die geleisteten Arbeiten und die Zukunftsarbeit Bericht erstattet wurde. Bei dieser Gelegenheit faßten die Delegierten des Unabhängigen Bergarbeiterverbandes wichtige Beschlüsse, die in Entschleunigungsform den zuständigen Instanzen und der Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht wurden. Da unsere in Lothringen arbeitenden Mitglieder sich dafür interessieren werden, bringen wir die Entschleunigungen nachstehend zur Kenntnis:

### Lohnfrage.

Die zu Mülhausen tagende Generalversammlung des Unabhängigen Bergarbeiterverbandes protestiert einmütig gegen die durch nichts gerechtfertigten Lohnkürzungen, die kürzlich im Kohlen- und Petroleumbergbau vorgenommen wurden. Diese Maßnahme ist umso ungerechter, als die Lohngestaltung der letzten Jahre in keinem Verhältnis zur Leistungsentwicklung steht, trotzdem die glänzenden Gewinne des Kohlen- und Kaliberbergbaues, sowie des Petroleumberges einen Gewinnanteil der Arbeiter in Gestalt besserer Lohnbedingungen gerechtfertigt hätten.

Die Generalversammlung protestiert insbesondere gegen die zur Züchtung des Kurzs-Systems künstlich hochgehaltene Differenzspanne zwischen den einzelnen Bedingelöhnen sowie die offensichtlich unrichtige Zurücksetzung der Tage- und Schichtlöhne und verlangt eine gerechte Regelung der Bedingelöhne unter Berücksichtigung der besonderen Betriebsverhältnisse.

In Erwägung der Tatsache, daß die elsass-lothringischen Bergarbeiterlöhne unter dem Niveau der Löhne der innerfranzösischen Bergarbeiter liegen, trotzdem die Lebenshaltung sich in Elsass-Lothringen in verstärkter Weise fühlbar macht, verurteilt die Generalversammlung die unlogische Haltung der Grubenverwaltungen, behauptet die sträfliche Gleichgültigkeit der Mehrheit der Bergarbeiter und ermahnt, daß der notwendige Zusammenschluß in der Organisation die Verschlechterungsbestrebungen der Unternehmer verhindert und eine gerechte Entlohnung des Schwerbetriebes des Bergarbeiterverbandes ermöglicht.

Die Generalversammlung des Unabhängigen Bergarbeiterverbandes verlangt insbesondere, daß die Regierung im Kaliberbergbau die vom Verband aus nur zu gerechtfertigten Gründen verlangte Revision der Bergarbeiterlöhne vornimmt. Es ist ein unhaltbarer Zustand, daß im französischen Kaliberbergbau niedrigere Löhne bezahlt werden als in den übrigen Bergbaubezirken und die Gewährung des Urlaubs den Arbeitern vorenthalten wird, während in den staatlichen, französischen Saargruben die Arbeiter im Genusse des Urlaubs sind.

Die G. V. fordert weiter von der Regierung, im Hinblick auf den besonders schweren Charakter der Bergarbeit, die gesetzliche Regelung der Urlaubsfrage rasch zur Entscheidung zu bringen.

### Arbeitszeit.

Die G. V. erneuert ihre Stellungnahme zur Einführung des 7-Stundentages im Bergbau und verlangt von der Bergbehörde ein energisches Vorgehen gegen die offensichtliche Verletzung der Gesetz betr. Arbeitszeit und der Sonntagsruhe. Sie tritt in entschiedener Weise für die Aufrechterhaltung der Sechsstundenschicht im Kaliberbergbau ein.

### Knappheitswesen.

Die Generalversammlung begrüßt die zielbewußte Tätigkeit des Unabhängigen Gewerkschaftsbundes zur Verbesse-

## Für unsere Frauen

### Der hat's 'n mol gefaht . . .

Es war im Ludwigspark in Saarbrücken. Einige Tausend Bergmänner sind da zusammengeströmt, um gegen die schlechte Lohnbildung zu protestieren. Auch einige Bergmannsfrauen sind mitgekommen. Not und Leid in der Familie bewegten auch sie, sich der Kundgebung anzuschließen.

Liebe Knappenfrau! Die Erregung der Bergleute über die schlechten Lohnverhältnisse ist voll und ganz zu verstehen. Nur ein schlecht oder borniert dummes Mensch könnte dafür kein Verständnis haben. Aber, die bestehende Erregung darf ein verantwortungsbewußter Mensch oder eine verantwortungsbewußte Organisation doch nicht dazu ausnützen, um den Bergmannsfamilien noch größeren Schaden zuzufügen oder sie in Hoffstimmung gegen die Körperschaft zu bringen, die allein nur den Bergmannsfamilien praktisch dienen kann.

Sieh mal, die Protestkundgebung wurde an einem Tage vorgenommen, an dem keine Feiertagsruhe war. Wenn durch Feiertagsruhe der Lohn eine empfindliche Kürzung erfährt, dann darf man doch nicht selbst dazu übergehen, nun noch freiwillig eine weitere Feiertagsruhe einzulegen. Der Grubenbesitzer wird davon doch nicht betroffen, sondern nur die Familien der beteiligten Bergleute. Sie bekommen am Lohnstage weniger Lohn als die Familien der Bergleute, die nicht so einseitig waren, den Veranstaltungen der Protestkundgebung zu folgen.

Es ist doch klar, daß der Gewerkschaften mit derartigen

Mitteln nicht arbeiten darf. Er hatte vor, an einem arbeitsfreien Tage alle Bergleute zu einer Kundgebung zusammenzuführen. Das paßt gewissen Leuten, die gerne im Trüben fischen, nicht in ihren Kram. Die Kollage in den Bergmannsfamilien soll dazu dienen, ihr politisches Geschäft zu beleben. Darum nutzten die Kommunisten die Erregung der Bergleute aus, sie an einem Arbeitstage zu einer Protestkundgebung zu bewegen. Sie wollten die Gewerkschaften nicht dabei haben, weil sie bei einer gewerkschaftlichen Kundgebung ihr politisches Geschäft nicht hätten betreiben können. Erfolgreicherweise folgten ihrem Rufe nur die Bergschaften von zwei Gruben. Die anderen waren klug genug, sich vor weiterem Lohnverlust zu bewahren. Wo würde das auch hinführen, wenn jede politische Partei die Erregung der Bergleute für ihr Geschäft ausnützen wollte! Dann müßten die Bergleute eine ganze Woche demonstrieren, — aber am Lohnstage gäbe ihnen keine Partei einen Schadenersatz. Die kommunistische Partei gibt den Bergleuten, die ihrem Rufe folgten und zum Teil zwei weitere Feiertagsruhe neben den von der Grubenverwaltung angeordneten sich einlegten, für den dadurch entstandenen Lohnverlust keinen Centimes.

Worum es den Kommunisten ging, trat im Ludwigspark deutlich in die Erscheinung. Es ging ihnen nur um ihr politisches Geschäft. Weil die Gewerkschaften ihnen dabei sehr hinderlich sind, mußten sie gegen diese gehen. Es ist klar, daß man, um einer Bewegung zu schaden, sich zuerst deren Führung vornimmt. So wurde die Protestkundgebung, die die bedürftigen Bergleute gegen die schlechte Lohnlage zu machen glaubten, zu einer Heiße gegen die gewerkschaftliche Führung.

Es ist leicht, wenn Menschen Not leiden, sie zum Aufbegehren zu bringen. Damit ist aber keine Besserung erzielt. Daher mußten die gewerkschaftlichen Führer vor

unüberlegten Schritten warnen und konnten sie die Sachlage nur so zeichnen, wie sie vorliegt. Wenn die Kommunisten dann wie die Berlesker (wilde Krieger) über die Gewerkschaftsführer herfielen, konnten sie wohl den augenblicklichen Beifall einer erregten Menschenmenge ernten, ihnen aber beileibe nicht die Not vom Halse schaffen.

Am meisten Beifall ernteten die kommunistischen Redner von den anwesenden Frauen. Sie triumphierten: „Der hat's 'n mol gefaht!“ Als ich eine frag, ob sie nun glaube, daß durch die Heiße gegen die Gewerkschaftsführer die Feiertagsruhe eine Beseitigung fänden, der Lohn eine Mehrung erfähre, die aufgestellten Forderungen sofort verwirklicht würden, schaute sie mich verblüfft an — und schimpfte dann weiter. Hier war mit Vernunftgründen nichts auszurichten. Die Kommunisten hatten insofern geirrt, als sie — dem Gewerkschaftsgedanken einen Stich versetzt hatten.

„Der hat's 'n mol gefaht!“ — das ist das einzige Ergebnis der Ludwigsparkkundgebung neben dem entsetzlichen Lohnverlust. Und die, denen die Kommunisten „es mol gefaht“ hatten, die arbeiteten unverdrossen weiter mit gewerkschaftlichen Mitteln an einer Besserung der Lage. Sie verhinderten weitere Feiertagsruhe im Mai, sie suchten auch den Juni davon frei zu halten, wodurch den Bergmannsfamilien wenigstens der normale Lohn gesichert wird, sie schaffen Erfolg für den Verlust durch die Feiertagsruhe, während die Kommunisten tatlos beiseite stehen und die Bergleute gegen die praktische Arbeit leistenden Gewerkschaftsführer aufbegehren. Eine kluge Bergmannsfrau wird da doch wissen, wo sie hinzuhalten hat. Verleumder und Bierschwäger leisten keine praktische Arbeit. Praktische Arbeit aber leistet der Gewerkschaften. Ihn zu unterstützen, ist Pflicht jeder christlichen Bergmannsfrau.

zung der Sozial- und insbesondere der Unfallversicherungsleistungen. Bezüglich der Knappschaffspensionen verlangt sie die sofortige Erhöhung der Pensionssätze in dem Sinne, daß vorläufig mindestens der Realwert der Beitragsleistungen wieder hergestellt wird.

Die G. A. verlangt die dringende Verabschiedung des Gesetzesprojektes über den Staatszuschuß der Knappschaffspesen und protestiert gegen die Nichtgewährung des staatlichen Zuschusses für die Ausländer. Im übrigen erwartet sie das baldige Beginnen von Reformverhandlungen auf der Basis des Reformprogramms des Unabhängigen Bergarbeiterverbandes.

**Knappschaffstrafenweizen.**

Die Delegierten des Unabhängigen Bergarbeiterverbandes erheben die Forderung auf Umwandlung der Betriebsstrafenlisten im Bergbau in Knappschaffstrafenlisten. Im Hinblick darauf, daß die Krankheitsziffer im Bergbau entsprechend der Eigenart der Grubenarbeit höher ist als in anderen Industrien, die Mehrheit der Bergwerksbetriebe andererseits Betriebsstrafenlisten besitzen, in denen die Arbeiterstrafe 5 der Beitragslast trägt, ist es Gebot der Billigkeit, daß durch Schaffung von Knappschaffstrafenlisten die Betriebsunternehmer im Bergbau ebenfalls mit gleicher Höhe an der Beitragsbelastung teilnehmen. Die Generalversammlung lehnt sich des Weiteren für den Ausbau der Mehrleistungen insbesondere auf dem Gebiete der Familienhilfe und für die freie Verwertung ein.

**Bergarbeiteridiot.**

Angehts der in der jüngsten Vergangenheit zu verzeichnenden Einzel- und Massenfälle im Bergbau, verlangt die G. A. dringend einen vermehrten Bergarbeiteridioten. Energischer Protest wird erhoben gegen das profitgierliche Gebahren der Grubenunternehmer, die durch Spritzschneidmethoden im Grubenausbau mitschuldig sind, an der Unfallhäufigkeit. Eine Reform der bergpolizeilichen Vorschriften und eine intensivere Überwachung derselben drängt sich auf. Kampf dem Bräunlenkern, Autreiber- und Ueberführtenunwesen, als Misfaktoren der Unfallhäufigkeit! Reicht Sorgfalt für die berufliche Ausbildung der Jugendlichen als Nachwuch im Bergbau wird zur gebieterischen Pflicht und dringenden Aufgabe im Verein mit der Schaffung eines sachmännlichen Fortbildungsinstitutes. Die Generalversammlung lenkt die Aufmerksamkeit der maßgebenden Instanzen auf die in verschiedenen Bergbauändern durchgeführte planmäßige Belehrung der Schutzmaßnahmen und Verhaltensmaßregeln durch Wort und Bild, die wesentlich als Unfallverhütungsmittel im Bergbau beizubringen haben und wünscht deren Einführung als Notwendigkeit im einflussbringenden Bergbau, wofür infolge der Sprachschwierigkeiten der aus vielen Nationen zusammengesetzten Bergarbeiterstrafe die bildliche Belehrung besonders notwendig ist. Die G. A. protestiert gegen die gleichwichtige Anlegung von Arbeitern unter 16 Jahren im Untertagebetrieb.

büchlich gegen seinen Parteilimus benahm. Arbeitsordnungsgemäß konnte der Kamerad nur mit 1/2 Schicht bestraft werden.

13. Der Kamerad Max Bauer, Abt. 6, Grube Dechen, lagte wegen Ablegung für 1 Schicht, weil er den Steiger Diehl bedroht haben soll. Auch hier konnte arbeitsordnungsgemäß nur mit 1/2 Schicht bestraft werden.

14. Wilhelm Pomour, Abt. 27, Grube Hirschbach, reklamiert wegen unrechtmäßiger Bestrafung. Eine Einigung wurde nicht erzielt.



**Kamerad!**

Wißt du zu den Schlafmügen gehören? Wißt du über nichts unterrichtet sein? Nein? — Gut, dann besuche auch alle erreichbaren Versammlungen und Konferenzen des Gewerkevereins, lese eifrig und eingehend dein Organ und unterrichte deine Kameraden auf der Arbeitsstelle über die reichhaltige Arbeit, die deine Organisation in deinem Interesse und in dem aller Bergleute leistet. Tußt du das, dann werden die Kommunisten den Bergleuten keinen Schaden mehr zufügen können, und die Schlagkraft der gewerkschaftlichen Organisation wird gesteigert.



15. Julius Schantl, Abt. 9, Grube Hirschbach, reklamiert wegen unrechtmäßiger Bestrafung am 16. 7. 1926. Auch hier wurde eine Einigung nicht erzielt.

16. Die Kameraden Albert Georg Schmidt, Johann Pirius, Alois Klö, Schäfer und Genossen der Grube Irenplih, lagten, weil sie nicht in der richtigen Lohnklasse erkannt wurden. Die Kameraden gaben an, daß sie Förderaufseher seien. Die Verwaltung lehnt auf dem Standpunkt, daß, nachdem auf jeder Sohle ein Fahrhauer sei, der die Förderung zu regeln hätte, die Kameraden nicht als Förderaufseher, sondern nur als Begleiter bei der Lokomotivförderung oder als Kuppler in Frage kommen könnten. Die Entlohnung geschehe deshalb in der richtigen Klasse. Eine Einigung kam nicht zustande.

**Von den Arbeitsstätten der Kameraden**

Grube Frankenholtz. Am 20. Mai fand eine Sitzung des Arbeiterausschusses statt. Die sehr reichhaltige Tagesordnung befaßte sich mit einer großen Anzahl berechtigter und zum Teil sehr alter Beschwerden. Die Arbeitervertreter verlangten, die Voranmeldung für den Bezug der Deputatskohlen zweimal wöchentlich entgegenzunehmen, da es bei nur einmaliger monatlicher Voranmeldung vorkommt, daß ein Kamerad an den festgesetzten Tagen verhindert ist, die Meldung zu machen und er so dann einen ganzen Monat warten muß, um die Lieferung der Kohle beantragen zu können. Die Verwaltung der Kohle soll vom 1. bis zum letzten eines jeden Monats stattfinden, damit die Fuhrleute der einzelnen Orte auch die Möglichkeit haben, die Abfuhr zu bewältigen. Besonders wurde über die schlechte Qualität der Deputatskohle geklagt. Vier minderwertige Kohlen von Flöz 1 kommen zur Verladung. Direktor Muetze antwortet: Flöz 1 liefert gute Hausbrandkohle, es seien Klamm- und Förderkohlen. Falls die Arbeiter die Kohlen von Flöz 1 nicht haben wollten, müßte das Flöz stillgelegt werden und die Verwaltung hätte 300 Bergarbeiter zu viel. Die Beschwerden über die Gedingelohnung wies Direktor Muetze, weil unabweichend, mit der Bemerkung, das gehöre nicht hierher, es richt nicht auf der Tagesordnung, zurück. Jahreslang führt die Belegschaft Beschwerden über die schlechten Zustände der Badeanstalten, besonders der Anzahl an Schacht 2. Im vergangenen Jahr wurde dann endlich mit dem Bau einer Badeanstalt begonnen. Seit Monaten ist der angefangene Bau eingestellt. Die Antwort der Verwaltung auf alle Fragen lautet: „Der Bau wird fertiggestellt, sobald wir können.“ Die Forderung auf Belieferung besserer Getränke und Obstteile für Betriebszwecke fand bei Direktor Muetze keine Beachtung. Wenn das Getränke nicht paßt, soll sich besseres kaufen“, ist seine Antwort. Ist ein Kamerad gezwungen, den Beschwerdeweg anzutreten, so muß er oft stundenlang warten, ehe der Ingenieur, welcher die Beschwerden entgegennimmt, erscheint. Kein Entgegenkommen fand der Antrag, am Monatsende den einzelnen Kameraden bekannt zu geben, wieviel Schichten sie verfahren haben, um spätere Irrtümer zu vermeiden.

Da Direktor Muetze, sowie Ingenieur Kompeuz ein äußerst provokierendes Wesen in der Sitzung zeigten, und auf keinerlei Entgegenkommen zu rechnen war, verließen die Ausschuhmänner die Sitzung, bevor die Hälfte der Tagesordnung erledigt war.

Geradezu unverständlich für jeden vernünftigen Menschen ist folgender Fall:

Am 18. Mai wollte die Belegschaft für drei in Not geratene Familien ihrer Kameraden eine Geldsammlung vornehmen. Die Verwaltung verweigerte ohne Angabe der Gründe die Genehmigung der Sammlung. Gerade die Belegschaft der Grube Frankenholtz hat bisher ihre notleidenden Kameraden immer besonders gut unterstützt.

Wie es scheint, ist die Verwaltung der Grube Frankenholtz wieder einmal von allen guten Geistern verlassen. Die

vorhandenen Beschwerden sind durchaus berechtigt und konnte der größte Teil beseitigt werden, ohne daß der Verwaltung auch nur ein Centimes Unkosten entstände. Notwendig wäre hierzu nur ein bißchen gesunder Menschenverstand und etwas Entgegenkommen.

Grube Frankenholtz. Die neue Gedingereduzierung hat schon im Monat April ihre Wirkung nicht verfehlt. Bei der neuen Lohnregulierung hat man es nicht mit dem zweimaligen Abbau bewenden lassen, man hat auch eine „Regulierung“ der Gedinge vorgenommen. Dabei wurden überall erhebliche Abstriche gemacht. Dies tritt besonders im Revier I an der alten Anlage in Erscheinung. In dem fraglichen Monat wurden in der Abteilung folgende Gedingelöhne verdient:

Blat Nr.	Gedingelohn	Blat Nr.	Gedingelohn
2	9,15 Fr.	9	10,80 Fr.
10	8,80 Fr.	10a	8,80 Fr.
11	9,03 Fr.	12	7,56 Fr.
13	10,14 Fr.	14	10,58 Fr.
15	8,40 Fr.	17	9,94 Fr.
22	10,89 Fr.	20	10,25 Fr.
5	9,55 Fr.	1	9,12 Fr.
24	11,— Fr.	3	9,38 Fr.
4	9,38 Fr.	6	9,57 Fr.
23	10,11 Fr.	13b	8,40 Fr.
134	9,51 Fr.		

So hatten die 21 Kameradschaften im Monat April nicht den vereinbarten Durchschnittsgedingelohn. Die Lohnentwicklung im Monat Mai wird weiter beobachtet werden müssen. Den Kameradschaften aber muß es überlassen bleiben, über schlechte Gedingelöhne Beschwerden zu führen.

Grube Kohlwald. In der Abladeri am Annahoch der hiesigen Grube befehen seit Monaten Zustände, die es verdienen, der Öffentlichkeit bekannt zu werden. Durch das Rippen der Kohlen im Wipper entsteht eine berattige Staubwolke, daß nicht allein Mund und Nase in kurzer Zeit mit Staub belegt, sondern dieser dringt tief in die Nasenhöhle ein. Es ist dem einzelnen Arbeiter unmöglich, sich dieser Staubwolken zu entziehen. Sofort bei dem Anmerken der Wagen dringt derselbe nach oben und muß von dem Ablader eingeweicht werden. Eingeleigte Beschwerden haben keinen Erfolg. Das angeordnete Nachmachen kann leider den Staub nicht verhindern. Drängen notwendig erscheint die Abdringung eines Staubjägers. Hier wäre es dem neuen Herrn Divisionair möglich, auch einmal zu zeigen, daß ihm die Gesundheit des Menschen nicht vollständig gleichgültig ist.

Kohraße. Durch tödlichen Unfall auf Grube Reden wurde der Kamerad Jakob Schwan aus unserer Mitte gerissen. Der auf so tragische Weise zu Tode gekommene Kamerad war ein treues Mitglied des Gewerkevereins. Möge ihm die Erde leicht sein! Sein Andenken wird die Zahlstelle in Ehren halten.

Der Vorstand der Zahlstelle Kamborn.

Am 18. Mai starb unser Mitglied Friedrich Köhler. Er stand erst im Frühling des Lebens, im 22. Lebensjahre. Seit fünf Jahren war er ein eifriges Mitglied der Zahlstelle und des Gewerkevereins. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Der Vorstand der Zahlstelle Jägerstunde.

Die Zahlstelle Hofheld sowie der Bezirk St. Wendel wurde von einem schmerzlichen Verlust durch das Ableben des Kameraden Johann Kimmel betroffen. Unermüdlich war er für seine Kameraden und den Gewerkeverein tätig. Viele Jahre hindurch bis zu seinem Tode stand er als Vertrauensmann im Vordertreffen, um für die Interessen seines Standes zu streiten. Mögen dem braven Kameraden viele Nachfolger erheben. Das wäre die rechte Ehrung für ihn. Aus soll sein Andenken unvergänglich sein.

Der Vorstand der Zahlstelle Hofheld.

Die Bezirksleitung.

Dankagung. Unterzeichnete sagt hiermit den Kameraden der Steigerabteilung 19 der Grube Altwald für die Sammlung von 133,— Fr. infolge seiner langen Krankheit herzlichen Dank.

Karl Hennrich, 3. Jt. Heilbrunn Sonnberg.

Für die schöne Gedenkbeile, die die Abteilung 6, Inspektion I, aus Anlaß des Todes meines Mannes mit Überreichung, sage ich auf diesem Wege allen Gebern herzlichen Dank.

Frau Wwe. Pet. Keitel, Hülzweiler.

Erklärung. In der „Arbeiter-Zeitung“ Nr. 115, vom 23. Mai 1927, befindet sich am Kopfe des Blattes eine Notiz betitelt: „Am „roten Galgen“, Gewerkschaftssekretär Michels.“ Bei der Demonstration der Kampfes von Jägerstunde und Vellen hat der Bergarbeitersekretär Michels in Gegenwart des christlich organisierten Bergarbeiters Emil Martin-Walkart zu einem Polizeikommissar geäußert: „Wir schaffen sie (d. h. die Kumpels) in den Ludwigsplatz, dann sind wir sie gemeldet.“ In dieser Notiz erkläre ich, daß dieselbe nicht der Wahrheit entspricht und ich niemanden gegenüber, dem Bergarbeitersekretär Michels diese Äußerung unterzöhen habe.

Ich erkläre weiter, daß ich als Zeuge irgendeiner Unterhaltung des Bergarbeitersekretärs Michels mit einem Polizeibeamten nicht beigezählt habe.

Walstatt, den 3. Juni 1927.

Kessendrinstr. 32

Emil Martin.

**Bekanntmachung**

Der 24. Wochenbeitrag (Woche vom 5. bis 11. Juni) ist in dieser Woche fällig.

Für die Redaktion verantwortlich: F. Richter. Vert. des Gewerkevereins: Schriftf. Bergarbeiter-Deutschtands. Druck: Soarbrücker Druckerei und Verlag A. G.